



## Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften

ASHSM

Association suisse d'histoire et de sciences militaires



SVMM

Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften

Achtung! Neue Adresse SVMM!  
(MILAK)

Kaserne – 8903 Birmensdorf

Internet: [www.militariahevetica.ch](http://www.militariahevetica.ch)E-mail: [Svmm.milak@vtg.admin.ch](mailto:Svmm.milak@vtg.admin.ch)**Zusammenfassung**

- **Letzte Aktivitäten**
- **Generalversammlung 2010 SVMM**
- **Tätigkeitsprogramm 2011-2012**
- **Brigadier Fritz Stoeckli, Doktor honoris causa**
- **Veröffentlichung zweier Dissertationen von SVMM-Mitgliedern**
- **Das «Bréviaire du soldat» von Brigadier Jean Della Santa**

**Die besten Wünsche fürs neue Jahr!**

Der Vorstand wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute im neuen Jahr. Möge Ihnen das Jahr 2011 viel Glück, stets beste Gesundheit und zahlreiche bereichernde militärgeschichtliche Erlebnisse bringen. Unserer Vereinigung wünsche ich, dass sie die Erwartungen ihrer Mitglieder weiterhin zu erfüllen vermag und unsere Anliegen in Zusammenarbeit mit dem historischen Dienst der Armee erfolgreich fördert.

**Der Präsident**  
**Div Dominique Juillard**

**Bitte senden Sie die Liste Ihrer Publikationen!**

Der Vorstand beabsichtigt, auf der Internetseite der Vereinigung eine Zusammenstellung der zwischen 2002 und 2010 erschienenen Publikationen der SVMM-Mitglieder zu veröffentlichen. Bitte senden Sie die Liste Ihrer Publikationen, wenn möglich per E-Mail, an unseren Generalsekretär, Hptm Julien Grand, Grand'Rue 51, 1630 Bulle (E-Mail: [julien.grand@vtg.admin.ch](mailto:julien.grand@vtg.admin.ch)). Aus verständlichen Gründen können nur die mitgeteilten Informationen berücksichtigt werden; die Möglichkeit, zusätzliche Recherchen durchzuführen, besteht leider nicht. Danke im Voraus für Ihre Zusammenarbeit.

**Letzte Aktivitäten**

- 11. Juni 2010

**Generalversammlung SVMM im Schloss Penthes**

Nach Königsfelden im Jahre 2009 fand die letztjährige Generalversammlung im Schloss Penthes in Pregny-Chambésy statt, dem Sitz der «Fondation des Suisse dans le monde». Anwesend war auch der Präsident der Stiftung, Botschafter Bénédicte de Tscharnier, welcher unlängst ein Buch mit dem Titel *Soldats suisses – Diversité des destins d'hier et d'aujourd'hui* veröffentlichte. Anselm Zurfluh, der Direktor der Stiftung, führte die anwesenden Mitglieder durch das Schloss und das Museum.



Schloss Penthes.

Divisionär Dominique Juillard, der Präsident der SVMM, zeigte sich anlässlich des offiziellen Teils der GV erfreut über den Erfolg des Tagungsbandes *Die Planung der Abwehr in der Armee 61*. Nur etwa ein Dutzend Bücher waren sechs Monate nach der Veröffentlichung noch nicht verkauft. Das Berner Kolloquium vom Oktober 2008 schoss gar mit einem kleinen Überschuss ab. Ebenfalls ein Erfolg war das Kolloquium zum Schweizer Soldatendienst, welches im Herbst 2009 an der ETH Zürich 2009 stattfand. Der entsprechende Tagungsband sollte planmässig Ende 2010 erscheinen. Die Finanzen der SVMM sind gesund, mit einem Vermögen von rund 135000 Franken und einem Einnahmenüberschuss von rund 4000 Franken für die Buchhaltungsperiode 2009 – 2010 (das Budget rechnete mit einem Defizit von 6000 Franken). Der Vereinigung gelang es, einen Teil der Verluste infolge des Konkurses von Lehman

Brothers zurückzugewinnen – kulanterweise erstattete die Bank einen Teil der verlorenen Anlagen zurück...

Die Mitgliederzahl ist rückläufig, insbesondere wegen Todesfällen und Rücktritten aus Altersgründen. Der Vorstand beabsichtigt, eine grosse Rekrutierungskampagne durchzuführen und dabei unter anderem all diejenigen anzuschreiben, welche in letzter Zeit die eine oder andere Publikation bestellt haben. Die entsprechende Liste umfasst annähernd sechshundert Namen!

Im Juni 2010 erschienen die Bände IV (Periode 1874 – 1906) und XI (Periode 1967 – 1980) der Geschichte des *Schweizerischen Generalstabes*; die beiden Autoren, Major Dimitry Queloz und Oberst Hans Rudolf Fuhrer, sind SVMM-Mitglieder, weshalb es naheliegend war, die Vernissage im Rahmen der Generalversammlung der SVMM durchzuführen. Der Leiter des Arbeitskreises Generalstabs-geschichte, Oberst i GSt Roland Beck, lud verschiedene Persönlichkeiten ein, unter ihnen Korpskommandant Christophe Keckeis, von 2003 bis 2007 Chef der Armee, welcher ein bemerkenswertes Referat hielt.

**(Oberst Hervé de Weck)**

## Referat von Korpskommandant Christophe Keckeis an der Vernissage



Korpskommandant Keckeis anlässlich eines Besuches in Delémont.

«[...] Die jüngste Geschichte unseres Landes wollte es, dass ich nacheinander sowohl der letzte Generalstabschef als auch der

erste Chef der Armee war. Die Reihe *Der Schweizerische Generalstab* liegt mir folglich besonders am Herzen. [...] In meiner 42-jährigen militärischen Karriere musste ich oft feststellen, dass wir uns nicht genug für die Militärgeschichte unseres eigenen Landes interessieren. Ich erinnere mich daran, dass ich anlässlich von Besuchen im Ausland bereits auf Stufe Geschwader Offiziere mit ausgesprochenem Traditionsbewusstsein antraf. Offiziere, die sich mit grosser Hingabe bemühten, die Geschichte ihrer Einheit lebendig zu halten. Ganz anders bei uns: Musste einmal eine Ansprache gehalten werden, in der auch geschichtliche Aspekte berührt wurden, so weitete sich die Suche nach entsprechenden Informationen regelmässig zu einer veritablen Stabsübung aus. Das Ergebnis solcher Bemühungen war denn auch ab und an nur wenig professionell.

Mit Blick auf den Kenntnisstand bezüglich unserer eigenen Militärgeschichte sind die Bände der Reihe *Der Schweizerische Generalstab* deshalb ausserordentlich wertvoll. Ich hoffe inständig, dass unsere jungen Generalstabsoffiziere nicht, wie ich, bis zum Ruhestand warten müssen, um endlich die Zeit zu finden, sich mit dem notwendigen geschichtlichen Rüstzeug zu versehen.

Die Reichhaltigkeit der beiden letzten Bände IV und XI ist beeindruckend. Sie in einigen wenigen Zeilen angemessen zu würdigen, ist denn auch eine wirkliche Herausforderung! Der erste ist auf Französisch verfasst – allein schon dieser Umstand bereitet mir Freude und gibt mir gleichzeitig die Gelegenheit zu einer Vorbemerkung. Meine militärische Erfahrung hat klar zwei Dinge gezeigt: Erstens kommen viele Leute in unserem Land und in unserer Armee vor allem deshalb gut miteinander aus, weil sie sich nicht verstehen; allerdings haben auch viele Verständigungs- und Beurteilungsfehler ihre Ursache darin, dass man die Sprache des andern nicht genügend gut kennt. Dies gilt selbst für Historiker. Und zweitens scheint mir, dass wir aus der Geschichte nicht genügend lernen und wir gleichsam zyklisch immer wieder mit den gleichen Problemlagen konfrontiert werden. In der Tat finde ich in den beiden letzten Bänden der Generalstabs-geschichte zahlreiche Feststellungen, die erstaunlich mit dem übereinstimmen, was man auch bei General Guisan zur selben Thematik lesen kann, oder mit dem, was ich selber an Erfahrungen gewinnen konnte. [...]

So lese ich beispielsweise im Band von Major Dimitry Queloz, dass für Arnold Keller, den Generalstabschef im ausgehenden 19. Jahrhundert, «*die Schaffung einer Militärakademie eine Notwendigkeit darstellte. Sie würde endlich erlauben, der verzettelten Ausbildung in der Armee ein Ende zu bereiten [...]. Im Zuge der Entwicklung der militärischen Institution und Ausbildung war die Heterogenität zunehmend grösser geworden; das Ergebnis war eine uneinheitliche höhere Schulung*». Welch ungeheure Anstrengungen im Rahmen der letzten Armeereform nötig waren, um wieder ein kohärentes Ausbildungssystem mit einem einheitlichen Lehrplan einzuführen, mit Werkzeugen wie der Militärakademie und der Höheren Kaderaus-bildung in Luzern, durfte ich am eigenen Leib erfahren.

«*Der zweite Mangel war das Fehlen einer klaren Hierarchie [...]. Es gab keinen Chef der Armee [...]; der Generalstabschef war nur ein primus inter pares [...]*». Die Ernennung eines Armeechefs in Friedenszeiten hatte auch General Guisan vorgeschlagen. Dies wurde indessen abgelehnt – und anlässlich der letzten Phase der Debatte um die Reform «*Armee XXI*» wurde im Parlament einmal mehr hart um die Sache gerungen. Kaum eingeführt, wurde der Chef der Armee erneut zur Zielscheibe für einige Politiker, die all ihre Energie darauf verwenden, das Rad hier wieder zurückzudrehen. Die Schweiz ist in der Tat ein wahrer Meister, wenn es darum geht, sich dem Wandel zu widersetzen!

«*Die Hydra-Affäre zeigt als Ganzes die Bedeutung der persönlichen Rachsucht [...]. Das Schlechte, woran unsere Armee leidet, ist die Bürokratie*». Auch hier finde ich auffällige Parallelen zu Aussagen in General Guisans Bericht oder zu mühevollen Erfahrungen in unseren Tagen.

Was mich selbstredend am meisten beschäftigt, ist die Kluft zwischen der Bedrohungsperzeption und der tatsächlichen Bedrohung, denn dies ist auch heute eine der zentralsten Herausforderungen. Nicht zuletzt deshalb bereitet es uns derart grosse Mühe, einen Bericht über die Sicherheitspolitik zu verfassen, der diesen Namen auch wirklich verdient. *«Während der untersuchten Periode (1874 – 1906) hatte der Generalstab folgendes Verständnis vom neuen geostrategischen Umfeld und der durchaus als moderat zu bezeichnenden Bedrohung [...]. Frankreich wurde als Hauptgefahr angesehen [...], obschon das Land keinerlei aggressive Absichten gegen die Schweiz hegte [...]».*

Der ganze Band XI von Oberst Hans Rudolf Fuhrer unterrichtet uns schon fast intim über dieses Thema. Ich wurde 1945 geboren und trat 1966 als Berufspilot ins Überwachungsgeschwader ein. Uns über die Bedrohung Kenntnisse zu verschaffen, war damals recht eigentlich unsere Haupt Sorge. Der Sechstagekrieg führte uns klar vor Augen, wie entscheidend die ersten Tage einer militärischen Operation sein würden. Wir waren uns bewusst, dass wir die ersten gegnerischen Operationen, welche sich zweifellos gegen den schweizerischen Luftraum richten würden, unbedingt erfolgreich abwehren müssten. Wenn ich heute im Band XI die Rede von Marschall Kulikow lese, so sticht mir einmal mehr die offensichtliche Diskrepanz zwischen der Bedrohungsperzeption und der Bedrohungsrealität in die Augen; zu diesem Thema dürfen wir uns wohl noch auf eingehende Debatten unter Historikern gefasst machen.

Einen schwachen Trost habe ich immerhin: Für einen Jagdfliegerpiloten wäre eine Begegnung mit russischen Flugzeugen über unserem Territorium taktisch völlig gleich abgelaufen, unabhängig davon, ob die dahinter stehende strategische Absicht der Russen ein «aggressiver Angriff» von Osten gewesen wäre oder ein «präventiver Angriff zur Verteidigung» gegen einen bevorstehenden Angriff

aus dem Westen. Dieser Trost gilt natürlich nicht für den Einsatz der Armee als Ganzes. Ich möchte nicht darauf verzichten, auf eine wichtige Mahnung hinzuweisen: «die Neutralität per se schützt nicht». Wie viele unserer gewählten Volksvertreter glauben nach wie vor naiv das Gegenteil?

Dank der weisen Voraussicht unserer Vorfahren musste unser Land seit dem Sonderbundkrieg von 1847 glücklicherweise keine kriegerischen Aktionen mehr auf seinem Territorium erdulden. Gott sei Dank! Erfahrungen aus wirklichen Kampfeinsätzen sind deshalb in den Bänden IV und XI keine beschrieben. Dies heisst jedoch auch, dass unsere Militärs, rein objektiv betrachtet und ohne jedes Werturteil ausgesprochen, nicht mehr wirklich wissen, wovon sie sprechen... Unter diesen Bedingungen ist es äusserst schwierig, ein richtiges Armeehauptquartier zu bleiben und nicht einfach zu einer Militärverwaltung zu werden. Führen ist wesentlich schwieriger als verwalten.

Zweimal im Verlaufe meines Soldatenlebens hatte ich die Gelegenheit, den Unterschied zwischen realen militärischen Operationen und unseren Wiederholungskursen (inklusive den «Grossen Manövern», welche im Band IV beschrieben werden) hautnah mitzuerleben. Das erste Mal im Jahre 1979 im Rahmen einer Luftkampfkampagne zusammen mit israelischen Piloten in der Schweiz. Diese zeigten uns dabei, wie unsere *Mirages* mit Aussicht auf Erfolg zu fliegen wären. Das zweite Mal 1999 in Albanien während des Kosovokrieges. Welcher Unterschied zwischen Krieg und irgendeiner militärischer Übung besteht, lässt sich nicht genug betonen.

Insgesamt bin ich überzeugt, dass sich der schweizerische Generalstab im Verlauf seiner gesamten Geschichte ausserordentlich erfreulich weiterentwickelte, ebenso wie die gesamte Armee. Aber noch einmal: Bleiben wir bescheiden und vergessen wir nicht, dass uns eine qualvolle Prüfung seit sehr langer Zeit erspart geblieben ist. Bleiben wir deshalb wachsam, auch in Friedenszeiten. Im Verlaufe unserer Geschichte befand sich die Bedrohung häufig direkt vor unseren Grenzen. Heute und in Zukunft wohl noch verstärkt, wird es für die Bedrohungen, mit welchen wir uns konfrontiert sehen, wohl keine Grenzen mehr geben. **(C.K.)**

• 29. August – 3. September 2010

### **Amsterdam, 36. Kolloquium CIHM in Amsterdam**

Vom 29. August bis 3. September 2010 fand in Amsterdam der 36. Kongress der Internationalen Kommission für Militärgeschichte statt, und zwar auf dem Gelände der Marinebasis, einer perfekten Örtlichkeit für die Durchführung einer derartigen Veranstaltung. Das Thema lautete *Aufstand und Aufstandsbekämpfung: Der irreguläre Krieg von 1800 bis heute*.

Ohne die Qualität vorangegangener Veranstaltungen schmälern zu wollen, lässt sich doch festhalten, dass dieser Kongress – sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom organisatorischen Standpunkt aus gesehen – einen ganz besonderen Erfolg darstellte. Selbstredend war die kulinarische Einfachheit des Nordens für all jene etwas gewöhnungsbedürftig,

welche in den zwei vorangehenden Jahren ausgiebig den Genüssen der südländischen Gastronomie gehuldet hatten. Aber die nordische Nüchternheit wurde von der *geistigen Nahrung*, welche den Teilnehmern dargeboten wurde, mehr als kompensiert, und zwar sowohl von den Referenten als auch von der souveränen Durchführung des Kongresses durch Piet Kamphuis, dem Direktor des niederländischen Instituts



Amsterdam mit seinen Kanälen.

für Militärgeschichte, und Professor Jan Hofenaar, dem Präsidenten der niederländischen Kommission für Militärgeschichte.

Die Schweizer Delegation, wie immer klein an der Zahl – rund zehn Mitglieder – aber sehr aktiv, leistete einen Beitrag, welcher den Vergleich mit Ländern durchaus nicht zu scheuen braucht, die personell und finanziell wesentlich grosszügiger ausgestattet sind. Dies verdient umso mehr der Erwähnung, als dass die schweizerische Kommission für Militärgeschichte, analog unserer Armee, nach dem Milizprinzip funktioniert: eine interessante Mischung aus Berufs- und Milizhistorikern. Andere Delegationen, etwa die deutsche, italienische oder österreichische, bestehen ausschliesslich aus Personen, welche ihr Gehalt vom jeweiligen Verteidigungsministerium beziehen.

Die Schweizer Delegation präsentierte insgesamt vier gehaltvolle wissenschaftliche Beiträge. Sandrine Picaut-Monnerat referierte über «Clausewitz, la petite guerre et la guerre insurrectionnelle» und Professor Rudolf Jaun sprach über «Aufstand und Aufstandsbekämpfung: Problemlagen und Forschungsstand». Unter dem Titel «Aufstand und Aufstandsbekämpfung: die schweizerische Erfahrung im 19. und 20. Jahrhundert» analysierte Mauro Mantovani, der neue Dozent für strategische Studien an der Militärakademie an der ETH Zürich, das Phänomen unter besonderer Berücksichtigung der spezifisch schweizerischen Verhältnisse. Und schliesslich beteiligte sich Martin Bürgin, Assistent an der Universität Zürich, an einem runden Tisch zu neuen und bedeutenden Forschungsbeiträgen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Präsident der Schweizerischen Kommission für Militärgeschichte, getreu der Tradition, eine Arbeitssitzung leitete.

Das wissenschaftliche Programm wurde durch zwei militärisch-kulturelle Exkursionen abgerundet, nämlich einem Besuch auf dem Schlachtfeld der Operation «Market Garden» vom September 1944, jener fehlgeschlagenen

alliierten Absicht, die Maasbrücken bei Arnheim überraschend zu nehmen, und einer Besichtigung der befestigten Stadt Naarden nördlich von Amsterdam, deren Ursprünge älter sind als die grossen Werke von Vauban.

Die Generalversammlung, welche den Kongress traditionellerweise am Freitagnachmittag abschloss, war dieses Jahr besonders wichtig, stand doch die Wahl eines neuen Präsidenten und die Erneuerung eines Teils des Vorstandes auf der Traktandenliste. Als Nachfolger von Professor Luc De Vos wurde mit Akklamation der bisherige Generalsekretär der CIHM, der Niederländer Piet Kamphuis, zum Präsidenten gewählt. Das Generalsekretariat wird künftig durch Österreich sichergestellt und der Posten des Generalsekretärs wird mit Professor Schmidl von der Landesverteidigungsakademie in Wien besetzt.



*Piet Kamphuis, neuer Präsident der CIHM.*

Trotz der Demission des Schweizer Dimitry Queloz von der Präsidentschaft des Bibliographischen Komitees, bleibt die Schweiz in den leitenden Instanzen der CIHM ansehnlich vertreten, da Brigadier Fritz Stoeckli zum Kassier wiedergewählt wurde, wodurch er im Büro, dem innersten Kreis der CIHM, Einsitz hat. Überdies wurde der Vizepräsident der SVMM, Rudolf Jaun, als Präsident des Unterrichtskomitees bestätigt.

Obschon ich erst seit kurzem an den Kongressen der CIHM teilnehme (wodurch ich vielleicht nicht genügend Abstand habe, um mir ein Urteil über die langfristige Entwicklung zu bilden), scheint es mir doch möglich, auf drei beobachtbare Tendenzen hinzuweisen:

- Zum ersten auf die sichtbare Präsenz einer jungen Historikergeneration, welche sich anschickt, langjährige Referenten allmählich abzulösen. Diese jungen Historiker stammen aus allen Kontinenten, nicht zuletzt aus Afrika, und sind, anders als ihre Vorgänger, nicht mehr vom Kalten Krieg geprägt.
- Zum zweiten auf eine langsam, aber spürbar zunehmende Beteiligung von militärgeschichtlich interessierten Hochschulabsolventen anstelle von geschichtlich interessierten Militärs. Die damit verbundene steigende wissenschaftliche Qualität der historischen Forschung ist zwar erfreulich, gleichzeitig kann man aber auch den Verlust an praktischen militärischen Erfahrungen beklagen, wie sie sich nur durch Ausübung eines militärischen Kommandos im Gelände und auf dem Gefechtsfeld gewinnen lässt.
- Zum dritten schliesslich auf eine parallel zum allmählichen oder gar vollständigen Verschwinden des Ost-West-Gegensatzes (oder – in militärischen Kategorien – des Gegensatzes Nato – Warschauer Pakt) mehr und mehr beobachtbaren neuen Gegensatz: derjenige nämlich zwischen der (sehr generell gesprochen) alten und der neuen Welt bzw. zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und den Ländern, die im letzten Jahrhundert ihre Unabhängigkeit erlangt haben. Es ist denn auch durchaus bezeichnend, dass im «Call for papers», welcher vor dem Kongress versandt worden war, betont wurde, dass «die weltweiten Aufstandserfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts von besonderem Interesse seien, und zwar sowohl aus der Sicht der Aufständischen als auch aus derjenigen ihrer Gegner». Zweifellos wird eine Analyse von Ereignissen unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob man sich beispielsweise im Falle des Algerienkrieges auf die französische oder aber auf die algerische Seite stellt oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, im Falle

von Südafrika in den 1990er Jahren auf die Seite der Regierung oder des ANC. Diesbezüglich lieferte der Präsident der südafrikanischen Kommission für Militärgeschichte, General Mollo, in der Eröffnungssitzung einen besonders anschaulichen Beweis, indem er – von seiner eigenen Erfahrung sprechend – deutlich vor Augen führte, dass letztlich immer alles eine Frage des Standpunktes ist. Er selbst betrachtete sich nämlich keineswegs als Aufständischer, als er im ANC für die legitimen Rechte der schwarzen Bevölkerung in Südafrika kämpfte, während er aus Sicht der Apartheidregierung genau dies war.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Militärgeschichte zweifelsohne gute Tage vor sich haben wird, solange der CIHM weiterhin derart attraktive Kongress Themen wählt wie in Amsterdam. Dadurch bleibt das Fach ein unentbehrliches Instrument für all diejenigen, welche für die Gegenwart und Zukunft der Streitkräfte verantwortlich sind.

(Div Dominique Juillard)

## Tätigkeitsprogramm 2011-2012

- 27. Mai 2011  
**Murten, Generalversammlung SVMM  
Löwenberg**

Ausbildungszentrum der SBB

Thema: Die Stellung Löwenberg während des Kalten Krieges. Besuch der Festungen von Mont-Vully und Löwenberg.



Tanksperrre Löwenberg.

- 11. Juni 2011

### Eintägige Exkursion auf das Plateau des Glières (1000 – 1600 Uhr)

Abfahrt ab Genf um 09.00 Uhr, Rückkehr um 17.00 Uhr. Detaillierte Informationen folgen zu gegebener Zeit.

- 21.– 22. Oktober 2011

### Thun, Kolloquium SVMM

*Die Schweizer Rüstungsindustrie: Politik, Beschaffungen und Produktion im 19. und 20. Jahrhundert.*

Die Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften (SVMM) beabsichtigt, im Oktober 2011 in Thun ein zweitägiges Kolloquium durchzuführen. Der Arbeitstitel lautet: *Schweizer Rüstung: Politik, Beschaffungen und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert.* Das Ziel der Tagung ist es, eine Bestandesaufnahme der neuesten wissenschaftlichen Beiträge und Forschungsvorhaben in Bezug auf das Thema zu leisten und auf dieser Grundlage neue Forschungsperspektiven zu entwickeln.

Rüstung, ungeachtet ob in ihrer Erweiterung, Reduzierung, Produktion oder Kontrolle verstanden, agiert stets in einem von Politik, Militär, Wirtschaft und Technologie geprägten Spannungsfeld. Die Tagung wird sich daher auf vier Themencluster der Schweizer Rüstung konzentrieren.

1. Zum einen geht es darum, die Rüstungspolitik der Eidgenossenschaft in den letzten beiden Jahrhunderten in Bezug auf Strategie, Aufsicht, Finanzierung, Bedarfsdeckung und Exportkontrolle kritisch zu beleuchten. Welche zentralen Herausforderungen hatte die Eidgenossenschaft im Verlauf der beiden Jahrhunderte mit ihrer Rüstungspolitik zu bewältigen?

2. Desweiteren soll der bislang eher vernachlässigt behandelten militärstrategischen Ebene entsprechend Platz eingeräumt werden, sprich der langfristigen militärischen Planung und der Doktrin sowie den jeweils daraus abgeleiteten Rüstungsbedürfnissen und -beschaffungen der Schweizer Streitkräfte. Wie gestaltete sich das Zusammenspiel von Planungs- und Beschaffungsprozess in der Schweizer Armee? Und wie verteilten sich die Aufgaben und Befugnisse der beteiligten Instanzen innerhalb des Militärdepartements?

3. Ein besonderes Augenmerk gilt ferner der Entstehung von anfangs nahezu gänzlich importsubstituierenden und überwiegend staatlichen Rüstungsbetrieben, zu denen sich ab den 1920er Jahren parallel eine stark exportorientierte Privatindustrie entwickelte, die ihrerseits über Jahrzehnte hinweg wiederholt zu heissen politischen Debatten führen sollte. Welche Faktoren begünstigten die Entwicklung einer privaten Rüstungsindustrie in der Schweiz? Und welche Rolle spielten diese Rüstungsbetriebe für die Sicherstellung der materiellen Bereitschaft der schweizerischen Streitkräfte?

4. Schliesslich und letztlich wird auch die zu Beginn noch erfolgreichen Eigenentwicklungen des heimischen Rüstungsapparats in die kritische Betrachtung einbezogen (z.B. *Vetterli-Gewehr*), denen aber bald einmal die zunehmend komplexer werdenden Waffensysteme und gewaltigen Entwicklungskosten unüberwindbare Grenzen setzten (bspw. *P-16*, *N-20*, *Pz 61* und *68*). Welche Faktoren limitierten die staatliche Fertigung von Waffensystemen? Und welche Auswirkungen hatte diese Entwicklung auf die staatlichen Rüstungsbetriebe?

Die zu Aufsätzen ausgearbeiteten Vorträge werden anschliessend von der SVMM publiziert.

Projektskizzen für einen Vortrag/ Aufsatz von höchstens zwei Seiten Umfang mit kurzen Angaben zur Person sind bis zum 30. April 2011 an eine der folgenden Adressen zu senden:

- Prof. Dr. Rudolf Jaun, Militärakademie an der ETH Zürich, 8903 Birmensdorf; rudolf.jaun@milak.ethz.ch
- Dr. David Rieder, Bachstrasse 15, 5000 Aarau; david.rieder@gmail.com

• 24.–25. Februar 2012

### **Pully, Kolloquium SVMM-CHPM**

*Schweizerisches militärisches Denken – gestern und heute (19.–20. Jahrhundert).*

### **Brigadier Fritz Stoeckli, Doktor «honoris causa» der Belgischen Königlich- lichen Militärschule**



Am 10. Juni 2010 verlieh die prestigeträchtige Belgische Königlich Militärschule Brigadier Fritz Stoeckli den Dokortitel *honoris causa*. Fritz Stoeckli ist ehemaliger Kommandant der Grenzbrigade 2, Honorarprofessor an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Neuenburg und Mitglied der SVMM. Die verdienstvolle Auszeichnung wurde

ihm am 28. Oktober in Brüssel überreicht. Die anderen Geehrten waren ein amerikanischer Mathematiker sowie der Präsident des IOK Jacques Rogge. Fritz Stoeckli hätte diese Auszeichnung bereits im Jahre 2007 erhalten sollen, hatte sie seinerzeit jedoch aus Solidarität mit der Königlichen Militärschule abgelehnt, welche zuvor die vom damaligen Verteidigungsminister eingebrachte Kandidatur eines ausgesprochen kontroversen afrikanischen Staatschefs abgewiesen hatte.

Bei der Belgischen Königlich Militärschule handelt es sich um eine militärische Institution, welche eine universitäre Ausbildung vermittelt. Sie verfügt über eine polytechnische Fakultät, mit welcher Fritz Stoeckli seit längerem in wissenschaftlichem Austausch stand. Die ihm verliehene hohe Auszeichnung honoriert seine Beiträge auf dem Gebiet der Wissenschaft und des Militärwesens. Fritz Stoeckli, der sich – obschon seit 2007 Honorarprofessor – immer aktiv an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Neuenburg betätigt hatte, forschte während Jahren praktisch und theoretisch auf dem Gebiet der Absorption. Namentlich befasste er sich mit Aktivkohle, einem Material, welches in der Luft- und Wasserfilterung Anwendung findet. Weitere Anwendungen im Bereich der Superkondensatoren wurden erst kürzlich entdeckt. In diesem Bereich dauert die Zusammenarbeit mit ausländischen Instituten bis heute an. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden Fritz Stoeckli in den vergangenen Jahren Ehrentitel der Universität Exeter (Grossbritannien) und der Russischen Akademie der Wissenschaften verliehen.

Brigadier Fritz Stoeckli war sowohl in der Schweiz als auch in Grossbritannien tätig. Sein Spezialgebiet im Bereich der Militärwissenschaft sind die operativen Planungen der NATO und des Warschauer Paktes. Darüber hinaus interessiert er sich für zeitgenössische Konflikte. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Brigadier Fritz Stoeckli war zudem Referent am Staff College der britischen Streitkräfte in Camberley. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatte er die Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit russischen Fachleuten. Zusammen mit einem von ihnen publizierte er daraufhin eine entsprechende Studie in der Zeitschrift des russischen Generalstabes. Schliesslich analysierte er diverse Angriffspläne des Ostblockes gegen Westeuropa, vor allem diejenigen, welche in der ehemaligen DDR aufbereitet worden waren. Diese Arbeiten lieferten einen Beitrag zum Verständnis der Bedrohung, der die Schweiz im Kalten Krieg ausgesetzt war. Seit 2005 ist Fritz Stoeckli Mitglied des Büros der Internationalen Kommission für Militärgeschichte, einer Organisation, der aktuell 41 Mitgliedsstaaten angehören.

Fritz Stoeckli selber betont, dass er seine beiden Karrieren vor allem dank der stetigen Unterstützung durch die Universität und die Behörden des Kantons Neuenburg vorantreiben konnte. Die Auszeichnung durch die Königliche Militärschule ist für einen Schweizer einzigartig. Sie strahlt zurück auf die Universität Neuenburg, die Schweizer Armee und die SVMM.

### **Veröffentlichung zweier Dissertationen von SVMM-Mitgliedern**

**Sandrine Picaut-Monnerat: *La petite guerre au XVIII<sup>e</sup> siècle. Préface de Jean-Pierre Bois. Paris, Economica, Institut des stratégies comparées, 2010. 685 S.***

Im 18. Jahrhundert wurden in Kriegen begrenzte Ziele verfolgt: Es ging nicht um die Vernichtung des Gegners, sondern in erster Linie um die Pfandnahme. Über solche Pfänder konnte anschliessend im Frieden verhandelt werden. Armeen setzten sich fest, um Stellungen zu verteidigen und Stützpunkte zu nehmen; davon zeugen die häufigen Belagerungen. Die Streitkräfte waren schwer und langsam, die Führung eines Bewe-

gungskrieges war schwierig. Schlachten liessen sich folglich nicht gewinnen und Entscheidungen herbeiführen, indem der geschlagene Feind verfolgt wurde. Charakteristisch für den «Kleinkrieg» waren Überraschung, Hinterhalte, Geplänkel und Anschläge, aber auch Geleitschutz, das Eintreiben von Abgaben und die Suche nach Fouflage. Als Teil einer defensiven oder offensiven Strategie zielte diese Form des Krieges auf die Erschöpfung des Gegners, nicht zuletzt durch die notwendige stetige Wachsamkeit und ununterbrochene Bewegung. Dadurch konnte ein Kleinkrieg zu ebenso entscheidenden Ergebnissen führen wie eine Schlacht.

Vor allem in der Vorstellung ihrer Anführer waren die Operationen der leichten französischen Truppen nicht mehr, wie noch im vorangegangenen Jahrhundert, darauf ausgerichtet, zu plündern oder ganze Landstriche zu verwüsten. Das Recht, Beute zu machen, zuvor oft die hauptsächliche Motivation der Soldaten, bestand zwar weiterhin, wurde aber beschränkt und überwacht. Auch auf dem Gebiet des «Kleinkriegs» lässt sich ein Übergang vom «Krieg der Altvorderen» zum «eingehegten Krieg» konstatieren. Befehlen zu gehorchen und gleichzeitig die Bevölkerung zu achten, war indessen eine schwierige Gratwanderung, zumal die leichten Truppen auch die Aufgabe hatten, Abgaben einzutreiben. Diese bildeten die wichtigste Form der Verproviantierung von Armeen und waren von der Bevölkerung wohl oder übel zu entrichten. Entgegen dem Willen der Anführer blieben Plünderungen und Diebstahl an der Tagesordnung, ebenso wie willkürliche Gewalt, Vergeltungsmassnahmen und Geiselnahmen. All dies sollte die Entrichtung von Abgaben sicherstellen, die Sicherheit der Truppen gewährleisten oder die Richtigkeit von Informationen garantieren.

Der «Kleinkrieg» war in Frankreich verpönt; die Söldnertruppen der königlichen Armee wie auch die leichten Truppen waren

ungern und nicht ohne Vorurteile gesehen. Viele Offiziere betrachteten die Husaren der französischen Armee als mitleidlose Reiter, welche die Gesetze des Krieges nicht beachteten, ähnlich wie ihre ungarischen Kameraden, die in Paris im Ruf der zügellosen Raserei standen. Allerdings gibt es auch einen militärischen Grund für die Geringschätzung des «Kleinkrieges». Das Offizierskorps sah nämlich in den methodischen Belagerungen die optimale Art und Weise, eine Entscheidung herbeizuführen, und im linearen Kampf die ehrenhafteste Form der Kriegführung. Der aus dem Mittelalter überlieferte militärische Ehrenkodex bildet diesbezüglich ein intellektuelles Korsett, ebenso die taktische und operative Routine, ein Erbe aus dem Kampf in Stellungen, wie er nach dem Tod von Turenne Triumphe feierte. «In den Krieg zu ziehen», d.h. den «Kleinkrieg» zu führen, galt als eine Kampfform, welche der adeligen Ethik diametral widersprach.

Nach 1740 versuchten französischen Autoren, welche den «Kleinkrieg» als erste behandelten, eine Rehabilitation desselben, indem sie nachwiesen, dass Armeen ohne ihn nicht auskämen. Sinnigerweise existieren mehr Übersetzungen dieser Werke als nationale Neuauflagen. Grossbritannien allerdings zeigte nur wenig Interesse, ganz im Unterschied zu den deutschen Staaten, wo sich die Veröffentlichungen über diesen Gegenstand ab 1780 häuften. In Österreich dagegen lässt sich nur wenig Schriftgut über den «Kleinkrieg» finden, was umso mehr erstaunt, als dass sich die Husaren und Irregulären der verschiedenen Länder der Habsburger Monarchie gerade darin besonders auszeichneten. In seiner Untersuchung über Taktik kämpfte Guibert zwar gegen den Formalismus und die taktische und strategische Routine, er glaubte aber ebenso wenig an den «Kleinkrieg» wie an die leichten Truppen. Im Zuge der zahlreichen Misserfolge im Siebenjährigen Krieg wurden diese schliesslich abgeschafft.

**Dimitry Queloz: *De la manœuvre napoléonienne à l'offensive à outrance. La tactique générale de l'armée française 1871 - 1914.* Paris, Economica, 2009. 564 S.**

Die 2006 an der Universität Neuenburg eingereichte und 2007 von der SVMM mit einem Förderpreis ausgezeichnete Dissertation von Dimitry Queloz befasst sich mit einer der grossen Fragen der Militärgeschichte: Wie kam es, dass die Grossen Verbände der französischen Armee zu Beginn des Ersten Weltkrieges die verlustreiche Doktrin der «offensive à outrance» anwendeten, während die Streitkräfte noch im Zweiten Kaiserreich den Kult der «guten Stellungen» zelebriert und zu Beginn der dritten Republik vor allem die Defensive praktiziert hatten? Nach der französischen Niederlage 1871 hatte die Ecole Supérieure de Guerre eine neue, «manœuvre napoléonienne» genannte Doktrin entwickelt. Obschon sie von Anfang an nur schlecht verstanden und ab der Jahrhundertwende zunehmend heftiger kritisiert wurde, blieb sie bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Kraft. Nur wenige Monate vor Kriegsausbruch wurde sie schliesslich durch die «offensive à outrance» ersetzt, die allerdings nicht mehr bis zur Truppe durchzudringen vermochte. Die Probleme der französischen Armee im Jahre 1914 lassen sich vor allem durch widersprüchliche Auslegungen der «manœuvre napoléonienne» bei der Truppe, eine ungenügende Ausbildung und qualitativen Mängeln im Offizierskorps erklären. Verantwortlich für das Blutbad von 1914 war denn auch weniger der Inhalt der Reglemente als vielmehr die mangelhafte praktische Umsetzung durch die Truppe. Dies lässt sich anhand von Berichten über Kurse an der Ecole Supérieure de Guerre sowie zahlreichen Werken und Artikeln auch quellenmässig belegen. Dimitry Queloz gelang es, auf der Basis dieses umfangreichen Quellenkorpus klare und oft neue Antworten auf seine Fragestellung zu erteilen. Die Dissertation wurde – durchaus eine Ehre für den Autor – beim renommierten Pariser Verlag Economica publiziert.

## Das « Bréviaire du soldat » von Brigadier Jean Della Santa

Brigadier Jean Della Santa verfasste sein Brevier zur Erinnerung an die verwundeten Soldaten, Kriegsinvaliden und auf dem Schlachtfeld Gefallenen. Es soll das Andenken an das seelische und körperliche Leid all dieser Soldaten bewahren. Als Opfer und Märtyrer des militärischen Nomadentums waren ihnen der Regen, der Dreck, die eisigen Winde ebenso wie die glühende Hitze, aber auch die langen Nächte im Wald und in Ruinen wohl bekannt; gleich wie auch die triste Morgendämmerung sowie Hunger und Durst, ja letztlich all jene Dinge, welche für das Soldatenleben – unabhängig von Grad und Herkunft – charakteristisch sind.

Die 366 Texte der Sammlung bilden nur einen winzig kleinen Ausschnitt dessen, was man aus der Fülle des Geschriebenen hätte auswählen können, welche die eingehenden Studien des Autors im Verlaufe eines ganzen Lebens zutage förderten. Dennoch sind sie repräsentativ für all das Leid, welches sich die Menschheit aufbürdet. Gerade dadurch sollten sie auch bei der heutigen Jugend den Wunsch nach einer besseren Welt wecken. Möge uns das Nachdenken über die geschilderten Berichte und die dargestellten historischen Fakten wieder einmal den Umstand in Erinnerung rufen, dass die Bezeichnung « Offizier », vom lateinischen Wort « officium » abgeleitet, ursprünglich « Pflicht » bzw. « Verantwortungsbewusstsein » bedeutet.

Informationen und Bestellungen (Preis Fr. 25. — pro Exemplar):

## Ein Artikel über die Schweizer Luftwaffe in der « Revue internationale d'histoire militaire »

Hptm Grand, der Generalsekretär der SVMM, wird in der nächsten Ausgabe der *Revue internationale*

*d'histoire militaire* einen Beitrag über die Einsatzdoktrin der Schweizer Luftwaffe veröffentlichen.

## La Suisse peut-elle se défendre seule?

En avril 2011, les éditions Cabédita à Bière publieront un essai de 160 pages d'Hervé de Weck, *Défense autonome, coopération militaire. La Suisse peut-elle se défendre seule? Des guerres de Bourgogne à nos jours*. Les grands thèmes:

- Indépendance, neutralité, défense autonome dans l'ancienne Confédération (1515-1815).
- Faut-il coopérer militairement avec les Etats voisins (1815-1914)?
- Conversations d'états-majors avant et pendant la Première Guerre mondiale.
- Montée des périls en Europe: conversations d'états-majors franco-suisse (1936-1940).
- Il faut se défendre seul (juin 1940 – été 1944)! La stratégie du Réduit national, le « début de la fin » – sortie du Réduit, complicité Guisan – de Lattre.
- La Suisse, l'OTAN et le Pacte de Varsovie: le « syndrome de la Charité-sur-Loire » (1945-1995). Des contacts officieux et secrets. Parallélisme ou complémentarité avec l'OTAN?
- Indépendance et autarcie de la Suisse dans le domaine de l'armement: un mythe?
- L'armée suisse dans l'après Guerre froide (1995-2010). Sécurité par la coopération, l'Armée XXI, victime d'une politique « à la petite semaine », au-delà de l'Etape de développement 08-11, quelle armée faut-il envisager?

Commandes aux Editions Cabédita, Route des Montagnes 13, 1145 Bière, tél. 021/809 91 00, fax 021/809 91 01, e-mail info@cabedita.ch (prix Fr. 36. — + frais d'emballage et de port).

## Todesfälle

- Col Bernard de Montmollin, Neuchâtel
- Div Louis Geiger, Kloten
- Maître Robert Briner, Conches

## Leben Sie wohl, Herr Divisionär!

Divisionär Louis Geiger, Infanterieoffizier und Generalstabsoffizier, war ein treues Mitglied der SVMM. Als Hauptmann trat er ins Instruktionskorps ein. Nachdem er Chef der Sektion « Ausbildungsmethoden » gewesen war, kommandierte er die Panzerabwehrrekrutenschulen in Yverdon/Chamblon. Anschliessend wurde er nacheinander Chef der Sektion « Armeeorganisation » in der Gruppe für Generalstabsdienste, Stabschef des Gebirgsarmee Korps 3, Kommandant der Generalstabskurse und Stabschef Operative Schulung. Vom Eidgenössischen Militärdepartement wurde er im Anschluss dem Internationalen Komitees des Roten Kreuzes als Militärberater zur Verfügung gestellt. Er war in zahlreichen militärischen Vereinen aktiv und präsierte den Dachverband der militärischen Gesellschaften in der Schweiz. Im Mai 1999 wählte ihn der Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft zum Chefredaktor der *Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift* – eine Funktion, welche er am 1. Januar 2000 antrat. Von da an durften die Leser der ASMZ von seinen reichen militärischen Kenntnissen profitieren, wobei er sich auch nicht scheute, heikle Themen wie Afghanistan oder den Iran aufzugreifen. Am 31. Dezember 2007 überliess er seinen Platz Oberst i GSt Roland Beck. Vor nicht allzu langer Zeit



veröffentlichte er zusammen mit Franz Betschon den Sammelband *Erinnerungen an die Armee 61*. Das Werk erschien nur wenige Monate vor dem Tagungsband des SVMM-Kolloquiums *Die Planung der Abwehr in der Armee 61*. Divisionär Geiger verschied krankheitshalber. Die Mitglieder der SVMM werden diesen Höheren Stabsoffizier, der seinem Land viel gegeben hat, stets mit Respekt und Bewunderung in Erinnerung behalten.



Divisionär Geiger mit dem norwegischen Admiral Kein

## Rücktritte

- Div Philippe Zeller, Lausanne
- Herr Bernhard Blumenau,
- Oberst Paul Rutschmann, Freihof
- Frau Anne Schlumberger, Zürich
- M. Jean Dunant, Genève
- Oberstl Arthur Leu, Boll
- Oberstl Felix H. Lienhard, Zürich

## Neumitglieder

- Dr. David Rieder, Baden
- M. Pierre-Albert Ançay, Martigny

## Rekrutierung

Die SVMM zählt heute rund 250 Mitglieder, unter ihnen vier Ehrenmitglieder. Seit Anfang der 1990<sup>er</sup> Jahre hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt! Es sind vor allem unsere Publikationen, welche militärgeschichtlich Interessierte dazu bewegen, der Vereinigung beizutreten. In jüngster Zeit nehmen Rücktritte aus Altersgründen allerdings stark zu. Der Vorstand, dem die Rekrutierung neuer Mitglieder sehr am Herzen liegt, bittet Sie, ihn in seinem Bemühen tatkräftig zu unterstützen, indem Sie unsere Vereinigung auch in Ihrem Umfeld bekannt machen. Der Vorstand unterstützt Sie dabei gerne mit Statuten der SVMM und Beitrittsformularen. Sollten Sie die Zustellung der entsprechenden Dokumente wünschen, nehmen Sie bitte mit dem Vorstand Kontakt auf. Oder melden Sie uns einfach neue Mitglieder!

**Verantwortlicher Herausgeber:** Col Hervé de Weck • 7, rue Saint-Michel • CH-2900 Porrentruy • Courriel: [herve.deweck@bluewin.ch](mailto:herve.deweck@bluewin.ch)

**Übersetzung:** Oberst Roland Hauderschild



# Association suisse d'histoire et de sciences militaires

ASHSM

Association suisse d'histoire et de sciences militaires


SVMM

Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Museenwissenschaften
**Attention ! Nouvelle adresse ASHSM !**
*c/o Académie militaire  
Caserne – 8903 Birmensdorf*
**Courriel: *Symm.milak@vtg.admin.ch* ou  
*Ashsm.milak@vtg.admin.ch***
**Internet: *www.militariahevetica.ch***

## Sommaire

- **Activités récentes**
- **Le cdt C Keckeis à l'assemblée générale ASHSM 2010**
- **Activités 2011-1012**
- **Le br Friz Stoeckli, docteur honoris causa**
- **Deux thèses de membres ASHSM**
- **Le « Bréviaire du soldat » du br Jean Della Santa**

## Meilleurs vœux pour 2011

Votre comité vous présente en ce début d'année ses vœux les meilleurs, à partager avec tous ceux qui vous sont chers. Que 2011 vous apporte santé, bonheur et une riche moisson de belles expériences dans la pratique de l'histoire militaire.

A notre société, nous souhaitons qu'elle puisse continuer à apporter à ces membres tout ce qu'ils en attendent et de poursuivre avec succès son effort de promotion de l'histoire militaire en étroite collaboration avec le Service historique de l'armée.

**Le président  
Div Dominique Juilland**

## Appel aux membres!

Le comité ASHSM veut mettre en ligne sur le site de l'Association les publications de ses membres entre 2002 et 2010. Il vous prie d'envoyer la liste de vos publications, si possible par e-mail, à notre secrétaire général, le capitaine Julien Grand, Grand'Rue 51, 1630 Bulle (e-mail julien.grand@vtg.admin.ch). Ne seront mises en ligne que les informations que vous communiquerez. En effet, nous n'avons pas la possibilité de faire des recherches complémentaires. Merci d'avance de votre collaboration.

## Activités récentes

- 11 juin 2010

### Assemblée générale ASHSM au château de Penthes

Après Königsfelden en Argovie en 2009, l'ASHSM tient son assemblée générale au château de Penthes à Pregny-Chambesey, siège de la Fondation des Suisses dans le monde. Son président, l'ambassadeur



Château de Penthes.

Bénédict de Tscharnner, qui vient de publier une plaquette intitulée *Soldats suisses. Diversité des destins d'hier et d'aujourd'hui*, honore l'assemblée de sa présence. Le directeur de la Fondation, Anselm Zurfluh, fait visiter le château et le musée aux membres présents.

Dans la partie statutaire, comme d'habitude rondement menée, le président, le divisionnaire Dominique Juilland, se réjouit du succès remporté par les actes *Planification de la défense combinée dans l'Armée 61*: sur 560 exemplaires, il n'en reste qu'une quinzaine, six mois après le lancement! Dans la foulée, les comptes du colloque tenu à Berne en octobre 2008 bouclent avec un léger bénéfice. Le colloque consacré aux approches nouvelles du service étranger, tenu à Zurich en 2009 à l'École polytechnique fédérale, s'est bien déroulé, les Actes sont sous presse; ils devraient sortir à la fin 2010. Les finances de l'ASHSM sont saines avec une fortune d'environ 135 000 francs et un excédent de recettes d'environ 4 000 francs pour l'exercice 2009-2010 (le budget prévoyait un déficit de 6 000 francs). L'Association a récupéré une partie de la perte subie après la faillite de Lehman Brothers, la banque ayant, à bien plaisir, remboursé une partie de l'investissement...

Le nombre des membres de l'ASHSM est en baisse à cause des décès et des démissions dues à l'âge. Le Comité va lancer une vaste campagne de recrutement en s'adressant à ceux et à celles qui ont commandé une ou plusieurs de ses publications. La liste comprend près de six cents noms !

Les volumes IV (période 1874-1906) et XI (période 1967-1980) de *l'Histoire de l'Etat-major général suisse* viennent de sortir de presse, leurs auteurs sont deux membres de l'ASHSM, le major Dimitry Queloz et le colonel Hans Rudolf Fuhrer. Il est donc naturel que le vernissage ait lieu dans le cadre de l'assemblée générale de l'ASHSM. Toute une série de personnalités invitées par le chef du projet, le colonel EMG Roland Beck, sont présentes dont le commandant de corps Christophe Keckeis, chef de l'armée de 2003 à 2007, qui fait une intervention remarquée.

**(Col Hervé de Weck)**

### **L'intervention du cdt C Christophe Keckeis lors du vernissage**



Le cdt C Keckeis lors d'une visite à Delémont.

«[...] L'histoire contemporaine de notre pays a voulu que je sois successivement le dernier chef d'Etat-major général et le premier chef de l'armée. La série d'ouvrages publiés sur l'Etat-major général suisse me tient donc particulièrement à cœur. [...] Durant mes quarante-deux années de carrière militaire, j'ai très souvent constaté que nous n'étions pas assez intéressés par l'histoire militaire de notre pays. En visite à l'étranger, je me souviens d'avoir rencontré des officiers des traditions, déjà au niveau d'un escadron. Ils devaient tenir à jour avec grand soin l'histoire de l'unité. Plus tard, à l'occasion de chaque discours de jubilé, la recherche d'éléments historiques se transformait souvent en véritable *exercice d'état-major* débouchant parfois sur un résultat peu professionnel.

Les volumes de la série *Histoire de l'Etat-major général suisse* apportent des éclairages extrêmement précieux à la connaissance de notre histoire militaire. J'espère vivement que, contrairement à moi, nos jeunes officiers EMG ne devront pas attendre leur retraite pour trouver le temps de s'y instruire, avec le recul nécessaire à la compréhension de l'histoire.

La richesse des deux derniers volumes, les tomes IV et XI, est impressionnante. C'est donc un véritable défi de les évoquer en quelques lignes ! Le premier est écrit en français, ce qui est un cadeau. Il me donne l'occasion de faire une première remarque. Mon expérience militaire a clairement démontré deux choses : beaucoup de gens dans notre pays et notre armée s'entendent bien parce qu'ils ne se comprennent pas ; d'autre part, de nombreuses erreurs de perception et d'analyse ont leur source dans la connaissance insuffisante de la langue de l'autre. Ceci est valable même pour les historiens. Un deuxième constat est, me semble-t-il, que nous ne tirons pas suffisamment de leçons de l'histoire et que nous retombons de manière cyclique dans les mêmes situations. En effet, je repère dans les deux derniers tomes de *L'histoire de l'Etat-major général* de nombreux constats étonnamment ressemblants à ceux que j'ai pu lire au sujet du Général Guisan, ainsi qu'à mes propres expériences. [...]

Je lis dans le volume du major Dimitry Queloz que, pour Arnold Keller, chef de l'Etat-major général à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, « *la création d'une Académie militaire était une nécessité. Elle permettait de mettre fin à la dispersion des enseignements au sein de l'armée [...]. Cette dispersion avait fait progressivement son apparition, au fur et à mesure du développement de l'institution et de l'enseignement militaires, conduisant à une dislocation de l'instruction supérieure.* » Je constate que des efforts gigantesques ont dû être déployés à l'occasion de la dernière réforme de notre armée pour mettre à nouveau sur pied un système cohérent d'instruction basé sur un tronc commun, avec des outils tels que l'Académie militaire et le Centre de formation des cadres de l'armée à Kriens.

« *Le deuxième défaut concernait le manque de hiérarchisation [...]. Il n'y avait pas de chef de l'armée [...] son chef n'était qu'un primus inter pares [...].* » Le général Guisan avait, lui aussi, proposé de nommer un chef de l'armée en temps de paix. Cela lui fut refusé et il a fallu très durement retravailler la chose au Parlement lors de la phase finale de l'adoption de la réforme « Armée XXI ». A peine institutionnalisé, ce chef de l'armée redevient un sujet pour quelques politiciens récalcitrants qui déploient toute leur énergie pour revenir en arrière. Vraiment, la Suisse est la championne de la résistance au changement !

« *Toute l'affaire de l'Hydre montre l'importance des rancunes personnelles [...]. Le mal dont souffre notre armée est la bureaucratie.* » Ici encore, je retrouve une étrange ressemblance avec le rapport du général Guisan ou avec de pénibles expériences de notre temps. La leçon qui me préoccupe le plus est, bien sûr, celle du décalage entre

la perception et la réalité des menaces. C'est l'un des défis majeurs de nos jours. C'est à cause de cela que nous avons tellement de peine à formuler un rapport de politique de sécurité digne de ce nom. «*Durant la période étudiée [1874-1906], l'Etat-major général a eu une compréhension des nouveaux enjeux géostratégiques et des menaces que l'on peut qualifier de mitigée [...]. La France fut considérée comme le danger principal [...] alors qu'elle n'avait aucune intention agressive à l'encontre de la Suisse [...].*»

Tout le volume XI du colonel Hans Rudolf Fuhrer me parle presque intimement à ce sujet. L'année 1945 est celle de ma naissance et 1966, celle de mon entrée à l'Escadre de surveillance comme pilote professionnel. La connaissance de la menace était notre souci majeur. La guerre des Six jours nous avait rappelé l'importance déterminante des premiers jours d'une opération militaire. Nous étions conscients que nous devions réussir face aux premières opérations contre l'espace aérien de la Suisse. Lorsque je lis aujourd'hui dans le volume XI le discours du maréchal Kulikov, je repère à nouveau la différence évidente entre la perception d'une menace et sa réalité, ainsi que le débat nourri entre historiens qui nous attend à ce sujet.

Une modeste consolation reste à prendre au passage : pour un pilote de chasse, la rencontre au-dessus de notre territoire avec des avions russes devait se travailler d'une seule et même manière au niveau tactique, indépendamment de l'intention stratégique russe «*attaque agressive*» de l'Ouest ou «*attaque préemptive pour se défendre*» contre une attaque imminente venant de l'Ouest. Cette consolation n'est, bien sûr, pas valable pour l'engagement de l'armée dans son ensemble. Je ne résiste pas à un dernier rappel évident : «*die Neutralität per se schützt nicht*». Combien de nos élus rêvent encore naïvement du contraire ?

Notre pays a eu, grâce à la clairvoyance de nos anciens, l'immense privilège de ne plus subir d'opérations de guerre sur son sol depuis la guerre du Sonderbund en 1847. Dieu en soit remercié ! Ainsi, les expériences d'engagement réel n'ont aucune place dans les volumes IV et XI. Cela veut dire aussi, en termes objectifs, et sans aucun jugement de valeur, que, depuis cent soixante-trois ans, les militaires de ce pays ne savent plus vraiment de quoi ils parlent... Dans ces conditions, il est très difficile de rester un véritable quartier général de l'armée et de ne pas devenir une simple administration militaire, il est difficile de conduire au lieu d'administrer.

Deux fois dans ma vie de soldat, j'ai eu l'occasion de vivre concrètement la différence entre des opérations militaires réelles et nos cours de répétition, y compris les «*grandes manœuvres*» dont il est question dans le volume IV. La première fois en 1979, lors d'une campagne de combat aérien intensif avec des pilotes israéliens en Suisse. Ils nous ont démontré comment voler nos *Mirage* afin d'assurer le succès. La seconde fois en 1999 en Albanie lors de la guerre au Kosovo. On ne soulignera jamais assez la différence entre la guerre et n'importe quels exercices militaires.

Je suis toutefois persuadé que l'Etat-major général suisse a évolué de manière extrêmement réjouissante tout au long de son histoire, comme d'ailleurs l'armée. Mais encore une fois, sachons rester modestes et n'oublions pas que nous n'avons plus été testés cruellement depuis fort longtemps. Restons vigilants, aussi en période de paix. Au cours de l'histoire, la menace fut souvent à nos frontières. Aujourd'hui, et encore davantage demain, il n'y aura plus de frontières aux menaces qui nous guettent. **(C.K.)**

• 29 août – 3 septembre 2010

### **Amsterdam, XXXVI<sup>e</sup> Colloque CIHM à Amsterdam**



Amsterdam et ses canaux.

Le XXXVI<sup>e</sup> congrès de la Commission internationale d'histoire militaire s'est déroulé du 29 août au 3 septembre 2010 à Amsterdam, dans l'enceinte de la Base navale, parfaitement adaptée aux besoins d'une telle manifestation. Il avait pour thème *Insurrection et contre-insurrection : le combat irrégulier de 1800 à nos jours*.

Sans vouloir minimiser la qualité et les mérites des congrès précédents, les participants s'accordent à dire que, tant du point de vue scientifique que de celui de l'organisation, ce congrès fut particulièrement réussi. Certes, il a fallu s'habituer à la frugalité nordique après avoir abondamment goûté, les deux années précédentes, aux plaisirs de la gastronomie latine. Mais cette austérité fut largement compensée par la *nourriture intellectuelle* qui nous fut servie par les intervenants et la magistrale conduite du congrès par Piet Kamphuis, directeur de l'Institut néerlandais d'histoire militaire et le professeur Jan Hofenaar, président de la Commission néerlandaise d'histoire militaire.

La délégation suisse, comme d'habitude petite en nombre – une dizaine de membres – mais fort active, a apporté à ce congrès une contribution qui dépasse largement celle de pays bien plus riches en personnels et en moyens financiers. Cela mérite d'autant plus d'être signalé qu'à l'instar de notre armée, la Commission suisse d'histoire militaire fonctionne selon le principe de milice: un subtil mélange d'historiens professionnels et de miliciens. Alors que d'autres délégations, à l'exemple de celles d'Allemagne, d'Italie ou d'Autriche, sont exclusivement composées de personnes émergeant au budget de la défense.

Sur le plan scientifique, la délégation suisse a présenté quatre communications remarquées.

Sandrine Picaut-Monnerat a fait un exposé sur « Clausewitz, la petite guerre et la guerre insurrectionnelle », alors que le professeur Rudolf Jaun a parlé de « Insurrection et contre-insurrection: problèmes et état de la recherche ». Le nouveau professeur pour les études stratégiques à l'Académie militaire de l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich, Mauro Mantovani, s'est attaché à l'analyse du phénomène d'insurrection en Suisse aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles. Sa communication avait pour titre « Aufstand und Aufstandsbekämpfung: die schweizerische Erfahrung im 19. Und 20. Jahrhundert ». Quant à Martin Bürgin, assistant à l'Université de Zurich, il est intervenu dans le cadre de la Table ronde consacrée aux nouveautés et livres significatifs dans le domaine de l'insurrection et de la contre-insurrection. Pour être complet, signalons que, fidèle à la tradition, le président de la Commission suisse d'histoire militaire a dirigé une séance de travail.

Le programme scientifique fut complété par deux excursions culturo-militaires qui permirent aux congressistes de parcourir le champ de bataille de l'opération « Market Garden » de sep-

tembre 1944, cette tentative alliée avortée de prendre par surprise les ponts sur la Meuse à Arnhem. On a également découvert la ville fortifiée de Naarden au nord d'Amsterdam, dont les origines sont antérieures aux grandes œuvres de Vauban.

L'assemblée générale qui clôture traditionnellement le congrès le vendredi après-midi revêtait cette année une importance particulière, puisqu'il s'agissait d'élire un nouveau président et de renouveler une partie du comité. Le secrétaire général de la CIHM, Piet Kamphuis des Pays-Bas, a été élu président par acclamation pour succéder au professeur Luc de Vos. Le secrétariat général sera désormais assuré par l'Autriche et le poste de secrétaire général occupé sera par le professeur Schmidl de la *Landesverteidigungsakademie* de Vienne.



*Piet Kamphuis, le nouveau président de la CIHM.*

Malgré la démission du Suisse Dimitry Queloz de la présidence du Comité de bibliographie, la Suisse reste très bien représentée dans les instances dirigeantes de la CIHM, puisque le brigadier Fritz Stoeckli a été brillamment réélu trésorier et qu'à ce titre il siège au Bureau, ce qui lui donne accès au cœur de la CIHM. Par ailleurs, notre vice-président, Rudolf Jaun, est confirmé à la présidence du Comité d'enseignement.

Bien qu'étant que depuis peu participant aux congrès de la CIHM, ce qui me prive du recul nécessaire pour porter un jugement sur les évolutions à long terme, il me semble possible d'identifier l'émergence de trois tendances.

- La montée d'une jeune génération d'historiens qui prend la relève des intervenants de longue date. Ce qui la caractérise, c'est qu'elle vient de tous les continents, notamment l'Afrique, et qu'elle n'a pas été marquée par la Guerre froide comme ce fut le cas pour ses aînés.
- Une lente, mais perceptible augmentation chez les participants du nombre d'universitaires s'intéressant à l'histoire militaire au détriment des militaires s'intéressant à l'histoire. Si, d'un côté, on peut se réjouir de l'augmentation de la qualité scientifique de la recherche historique, on peut déplorer d'autre part la perte de l'expérience du métier des armes et du combat acquise dans le terrain et sur les champs de bataille par la pratique du commandement militaire.
- Si le clivage Est-Ouest où, en termes plus militaires OTAN – Pacte de Varsovie, tend à s'atténuer, voire à disparaître complètement, le sujet du congrès a mis en lumière une autre polarité: celle entre l'ancien et le nouveau monde (pour utiliser des catégories très générales) ou entre les anciennes puissances coloniales et les pays ayant accédé à l'indépendance au siècle dernier. Dans l'appel à contribution lancé avant le congrès, il était spécifié que l'on « s'intéressera notamment aux expériences acquises au niveau mondial aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles dans le domaine des insurrections, tant sous l'angle vu de la part des insurgés que de celui de leurs adversaires. » A

l'évidence, l'analyse des événements ne peut être la même si l'on se place du côté français ou du côté algérien dans le cas de la guerre d'Algérie, du côté du gouvernement ou de l'ANC dans le cas de l'Afrique du Sud des années 1990. L'émouvant témoignage en séance d'ouverture du général Mollo, président de la Commission d'histoire militaire d'Afrique du Sud a été particulièrement poignant à ce propos. Parlant de sa propre expérience, il a démontré comme tout était question de point de vue. Il ne se considérait pas comme un insurgé lorsqu'il lutait au sein de l'ANC pour les droits légitimes des populations noires d'Afrique du Sud. Alors que du point de vue du gouvernement d'apartheid, il l'était.

On retiendra en conclusion que, si la CIHM continue à choisir des sujets aussi attractifs que celui étudié lors du congrès d'Amsterdam, l'histoire militaire a de beaux jours devant elle et elle continuera à être un instrument indispensable pour ceux qui sont en charge du présent et de l'avenir des armées.

**(Div Dominique Juillard)**

## Activités 2011-2012

• 27 mai 2011

### Morat, assemblée générale ASHSM

Löwenberg, Centre de formation des CFF. «La fortification du Löwenberg à l'époque de la Guerre froide», visite des fortifications du Mont-Vully et du Löwenberg.



Barrage antichar au Löwenberg.

• 11 juin 2011

### Excursion d'une journée sur le plateau des Glières (10 h - 16 h)

Départ de Genève vers 9 h, retour vers 17 h. Des informations détaillées vous parviendront en temps utile.

• 21-22 octobre 2011

### Thoune, Colloque ASHSM

«L'industrie d'armement suisse, politique, acquisitions et productions aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles»

L'Association suisse d'histoire et de sciences militaires organisera en octobre 2011 un colloque de deux jours, dont le but est de faire connaître les travaux les plus récents et novateurs dans le domaine de l'armement en Suisse, partant de développer de nouvelles perspectives de recherches. Le titre de travail est: *L'industrie d'armement suisse: politique, acquisitions et productions aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles.*

Qu'il s'agisse de l'acquisition d'armements, de leur réduction, de leur production ou du contrôle de leur exportation, la question, dans tous les cas de figure, se trouve au carrefour de la politique, du militaire de l'économie et de la technologie. C'est pourquoi le colloque se propose de regrouper les communications autour de quatre grands thèmes.

1. Il s'agira d'examiner de façon critique la politique d'armement de la Confédération aux XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles et ses rapports avec la stratégie, le contrôle politique, le financement, la couverture des besoins et le contrôle des exportations. Au cours de cette période, quels furent les principaux défis que la Confédération a dû relever dans sa politique d'équipement et d'armement?

2. Il faut accorder une juste place à un sujet négligée jusqu'à présent: l'étude de la stratégie militaire, qui se concrétise par le biais de la planification militaire à long terme et la doctrine de l'armée suisse, les besoins et les productions qui en découlent. Comment interagissent le processus de planification et la procédure d'acquisition et de production? Comment se partagent les missions et les compétences des différentes instances du Département militaire fédéral?

3. Il faut accorder une attention spéciale aux entreprises fédérales d'armement, destinées au départ à se substituer aux importations d'armes et d'équipements. Dès les années 1920 se développe en parallèle une industrie privée, tournée vers l'exportation, ce qui va provoquer de vifs débats politiques dans les décennies suivantes. Quels sont les facteurs qui favorisent en Suisse le développement d'une industrie privée d'armement? Quel rôle joue ces entreprises dans la préparation matérielle des forces armées suisses?

4. Enfin, l'analyse critique intégrera les développements d'armes et de systèmes d'armes autochtones, qui à leurs débuts connurent quelques succès (par exemple le fusil *Vetterli*) mais se heurtèrent rapidement à des obstacles infranchissables, tels que la complexité des systèmes d'armes et les coûts de développement rédhibitoires (*P-16*, *N-20*, *Chars 61* et *68*). Quels sont les facteurs, en Suisse, qui limitent le succès de développement de systèmes d'arme par des entreprises publiques? Quelles conséquences ont-ils eu sur le développement des entreprises fédérales d'armement?

La version écrite des communications sera publiée dans des actes édités par l'ASHSM.

Un résumé de la communication, au maximum 2 pages avec une courte biographie de l'auteur, est à envoyer jusqu'au 30 avril 2011 à l'une des adresses suivantes :

- Prof. Dr Rudolf Jaun,  
Académie militaire,  
8903 Birmensdorf.  
E-mail [rudolf.jaun@milak.ethz.ch](mailto:rudolf.jaun@milak.ethz.ch)
- Dr David Rieder,  
Bachstrasse 15, 5000 Aarau.  
E-mail [david.rieder@gmail.com](mailto:david.rieder@gmail.com)

• 24-25 février 2012

### **Pully, Colloque ASHSM-CHPM**

«La pensée militaire suisse, hier et aujourd'hui (XIX<sup>e</sup> – XX<sup>e</sup> siècles)

## **Le br Fritz Stoeckli, docteur « honoris causa » de l'Ecole Royale Militaire de Belgique**



10 juin 2010. La prestigieuse Ecole Royale Militaire de Belgique a décerné le grade de docteur *honoris causa* au brigadier Fritz Stoeckli, ancien commandant de la brigade frontière 2, professeur honoraire à la Faculté des sciences de l'Université de Neuchâtel et membre de l'ASHSM. Cette haute distinction lui a été remise à Bruxelles le 28 octobre dernier. Les autres lauréats sont un mathématicien américain et le président du CIO, Jacques Rogge. Fritz Stoeckli aurait dû recevoir cette distinction en 2007, mais à l'époque il avait renoncé, par solidarité avec l'Ecole Royale Militaire, qui avait refusé la candidature d'un chef d'Etat africain très controversé, imposée par le ministre de la défense de l'époque.

L'Ecole Royale Militaire de Belgique est un établissement militaire d'enseignement universitaire qui possède une faculté polytechnique avec laquelle Fritz Stoeckli a eu des contacts scientifiques. Ce qui fait l'originalité de la haute distinction qui lui est décernée, c'est qu'elle récompense à la fois ses contributions dans le domaine scientifique et dans le domaine militaire. Professeur honoraire depuis 2007, mais toujours actif à la Faculté des Sciences de l'Université de Neuchâtel, Fritz Stoeckli travaille depuis de nombreuses années dans le domaine de l'absorption, sur le plan pratique et sur le plan théorique. Il s'est occupé du charbon actif, un matériau qui trouve des applications dans le domaine de la filtration de l'air et de l'eau. Plus récemment, des applications ont également été trouvées dans le domaine des super-condensateurs où des collaborations se poursuivent avec des instituts étrangers. Pour ses travaux scientifiques, Fritz Stoeckli a reçu ces dernières années des titres honorifiques décernés par l'Université d'Exeter (Grande-Bretagne) et par l'Académie des Sciences de Russie.

Le brigadier Fritz Stoeckli a été actif en Suisse et en Grande-Bretagne. Il s'était spécialisé dans l'étude des planifications opératives des armées de l'OTAN et du Pacte de Varsovie, ainsi que de conflits récents. Ses travaux ont conduit à de nombreuses publications dans des revues spécialisées et des ouvrages collectifs. Le brigadier Fritz Stoeckli a également été conférencier invité au *Staff College* de l'armée britannique à Camberley. Après l'effondrement de l'Union Soviétique, il a pu échanger des vues avec des experts russes et il a publié avec l'un d'entre eux une étude dans la revue de l'Etat-major russe. Il a également analysé divers plans d'attaque du bloc de l'Est contre l'Europe occidentale, notamment ceux mis à jour dans l'ex-RDA. Ces travaux ont permis d'évaluer la menace qui a effectivement plané sur la Suisse. Depuis 2005, Fritz Stoeckli est membre du Bureau de la Commission internationale d'histoire militaire, une organisation qui compte actuellement quarante-et-un pays membres.

Comme Fritz Stoeckli tient à le souligner lui-même, c'est grâce au soutien constant de l'Université et des autorités neuchâteloises qu'il a pu mener de front ses deux carrières. Unique dans les annales helvétiques, l'honneur de la haute distinction de l'Ecole Royale Militaire, qui couronne la double carrière de Fritz Stoeckli, rejaillit sur l'Université de Neuchâtel, l'armée suisse et l'ASHSM.

## **Publications de deux thèses de membres de l'ASHSM**

**Sandrine Picaut-Monnerat: *La petite guerre au XVIII<sup>e</sup> siècle. Préface de Jean-Pierre Bois. Paris, Economica, Institut de stratégie comparée, 2010. 685 pp.***

Au XVIII<sup>e</sup> siècle, les guerres ont des objectifs limités: il ne s'agit pas de détruire l'ennemi, mais de prendre des gages qui seront négociés à la paix. On s'attache donc à défendre des positions et à prendre des points d'appui, d'où la multiplication des sièges. Les armées sont lourdes et lentes, la guerre de mouvement malaisée. On ne peut donc imposer la bataille et la rendre décisive en poursuivant l'ennemi vaincu. La «petite guerre» est faite de surprises, d'embuscades, d'escarmouches, de coups de mains, mais aussi de protections de convois, de levées de contributions et de recherche de fourrage. Intégrée dans une stratégie défensive ou offensive, elle vise à l'épuisement d'un ennemi maintenu dans une alarme et un mouvement perpétuels; elle peut amener des résultats aussi importants qu'une bataille.

Les opérations des troupes légères françaises, au moins dans l'esprit des chefs, ce n'est plus la dévastation du territoire ou le pillage comme au siècle précédent. Le droit au butin, vecteur d'ardeur au combat, subsiste, mais limité et surveillé. Dans la « petite guerre » également, on est passé de la « guerre à l'ancienne » à la « guerre réglée ». Respecter à la fois les ordres et les populations relève d'un équilibre difficile, lorsqu'il s'agit — c'est une des missions des troupes légères — de lever des contributions qui demeurent la forme première de l'approvisionnement des armées et devraient être payées comptant de gré à gré. Malgré la volonté des chefs, le pillage et la maraude restent endémiques, comme les violences gratuites, les représailles, les prises d'otages, destinées à garantir la livraison des contributions, à assurer la sécurité des troupes ou l'exactitude des informations fournies.

La « petite guerre » n'a pas bonne presse en France, parce que les troupes étrangères de l'armée royale et les troupes légères sont mal vues et objets de préjugés. Le *Tout-Paris*, beaucoup d'officiers considèrent les hussards de l'armée française comme des cavaliers sans pitié, qui ne respectent pas les lois de la guerre, similaires à leurs homologues hongrois dont les échos de la fureur débridée arrivent à Paris. Il y a une raison militaire à ce mépris de la « petite guerre ». Le corps des officiers voit dans des sièges méthodiques la meilleure façon d'emporter la décision et, dans le combat de ligne, la façon la plus honorable de faire la guerre. Il reste enfermé dans un honneur militaire hérité du Moyen Âge, la routine tactique et opérative héritée de la guerre de position qui a triomphé après la mort de Turenne. « Aller à la guerre », c'est-à-dire faire la « petite guerre », passe pour un mode de combat contraire à l'éthique nobiliaire.

Après 1740, les auteurs français, les premiers à traiter de la « petite guerre », cherchent à la réhabiliter, montrant que les armées ne peuvent s'en passer. Les traductions sont plus nombreuses que les rééditions nationales, bien que la Grande-Bretagne manifeste peu d'intérêt, contrairement aux États allemands où les publications sur le sujet se multiplient depuis 1780. En Autriche, on trouve peu d'écrits sur la « petite guerre », alors que les hussards et les irréguliers des différents États de la monarchie y excellent. Guibert, dans son *Essai général de tactique*, combat le formalisme, la routine tactique et stratégique, mais il ne croit pas à la « petite guerre » et aux troupes légères. Dans la foulée des échecs de la guerre de Sept Ans, celles-ci sont supprimées.

**Dimitry Queloz: De la manœuvre napoléonienne à l'offensive à outrance. La tactique générale de l'armée française 1871-1914. Paris, Economica, 2009. 564 pp.**

La thèse de Dimitry Queloz, soutenue en 2006 à l'Université de Neuchâtel et couronnée par le prix de l'ASHSM en 2007, éclaire une des grandes questions de l'histoire militaire: comment l'armée française en est-elle arrivée en 1914 à entrer en guerre avec une tactique générale des grandes unités outrancièrement offensive et manœuvrière, qui va provoquer de lourdes pertes au début du conflit, alors qu'à la fin du Second Empire, elle célébrait le culte des « bonnes positions », qu'au début de la III<sup>e</sup> République, elle pratiquait la défensive et se montrait respectueuse du feu? Après 1871, l'École supérieure de guerre développe la doctrine dite de la *manœuvre napoléonienne*. Elle reste en vigueur jusqu'à la veille de la Première Guerre mondiale, même si elle est mal comprise et fortement critiquée depuis le début du XX<sup>e</sup> siècle. Cette doctrine est remplacée, quelques mois avant le début des hostilités, par celle de l'offensive à outrance qui n'aura pas le temps de passer à la troupe. Les problèmes rencontrés par l'armée française en 1914 s'expliquent donc surtout par des interprétations contestables de la *manœuvre napoléonienne* dans les troupes, une mauvaise instruction, un corps d'officiers dont la valeur laisse à désirer. Les mauvaises pratiques des troupes, plus que le contenu des règlements, sont responsables des hécatombes de 1914. Cela ressort des cours de l'École supérieure de guerre, d'un énorme *corpus* des ouvrages et articles. De cette masse, Dimitry Queloz tire des réponses claires et très souvent nouvelles, ce qui lui vaut l'honneur d'être publié à Paris chez Economica.

### **Le « Bréviaire du soldat » du br Jean Della Santa**

Ce *Bréviaire*, hommage rédigé en souvenir des blessés, invalides de guerre ou décédés au champ d'honneur, n'est qu'un témoignage destiné à la mémoire de tous les soldats qui ont souffert dans leur esprit et dans leur chair. Victimes, martyrs du nomadisme militaire, ils ont connu la pluie, la boue, les vents glacés, les chaleurs torrides, les longues nuits en forêt ou dans les ruines, les aubes attristées, la faim, la soif, toutes choses qui caractérisent la vie du soldat, quel que soit son grade ou sa nationalité.

Les trois cent soixante-six textes ne représentent qu'une infime part des écrits que l'on aurait pu choisir, tant ont été nombreuses les études passionnées de toute une vie. Ils représentent une somme de souffrances que l'humanité s'est imposée et devraient faire découvrir aux jeunes d'aujourd'hui à la volonté de réaliser un monde meilleur. Puisse la méditation de ces réflexions et de ces faits historiques rappeler que le mot « officier » est dérivé du latin « officium »



et signifie à l'origine «devoir, prise de responsabilités».

Informations et commandes  
(prix Fr. 25.— l'exemplaire):  
Thesis VerlagEtzel 7  
8847 Egg  
info@thesisverlag.ch

## Un article sur les Forces aériennes suisses dans La «Revue internationale d'histoire militaire»

Le cap Grand, secrétaire général de l'ASHSM, publiera dans le prochain numéro international de la *Revue internationale d'histoire militaire* une contribution traitant de la doctrine d'engagement des troupes d'aviation suisses.

## La Suisse peut-elle se défendre seule?

En avril 2011, les éditions Cabédita à Bière publieront un essai de 150 pages d'Hervé de Weck, *Défense autonome, coopération militaire. La Suisse peut-elle se défendre seule? Des guerres de Bourgogne à nos jours*. Les grands thèmes:

- Indépendance, neutralité, défense autonome dans l'ancienne Confédération (1515-1815).
- Faut-il coopérer militairement avec les Etats voisins (1815-1914)?
- Conversations d'états-majors avant et pendant la Première Guerre mondiale.
- Montée des périls en Europe: conversations d'états-majors franco-suisses (1936-1940).
- Il faut se défendre seul (juin 1940 – été 1944)! La stratégie du Réduit national, le «début de la fin» – sortie du Réduit, complicité Guisan – de Lattre.
- La Suisse, l'OTAN et le Pacte de Varsovie: le «syndrome de la Charité-sur-Loire» (1945-1995). Des contacts officieux et secrets. Parallélisme ou complémentarité avec l'OTAN?
- Indépendance et autarcie de la Suisse dans le domaine de l'armement: un mythe?

- L'armée suisse dans l'après Guerre froide (1995-2010). Sécurité par la coopération, l'Armée XXI, victime d'une politique «à la petite semaine», au-delà de l'Etape de développement 08-11, quelle armée faut-il envisager?

Commandes aux Editions Cabédita, Route des Montagnes 13, 1145 Bière, tél. 021 809 91 00, fax 021 809 91 01, e-mail info@cabedita.ch (prix Fr. 36.— + frais d'emballage et de port).

## Décès

- Col Bernard de Montmollin, Neuchâtel
- Div Louis Geiger, Kloten
- Maître Robert Briner, Conches

## Adieu, Mon divisionnaire!

Le divisionnaire Louis Geiger, officier d'infanterie et officier d'état-major général, était un membre fidèle de l'ASHSM. Il rejoint comme capitaine le corps des instructeurs. Après avoir été le chef de la section «Méthodes d'instruction», il commande les écoles de recrues antichars à Yverdon/Chamblon, puis il devient chef de la section «Organisation de l'armée» à l'Etat-major général, chef d'état-major du corps d'armée de campagne 3, commandant des cours d'état-major général et chef d'état-major de la conduite opérative. Le Département militaire fédéral le met à la disposition du Comité international de la Croix-Rouge en tant que conseiller militaire. Très actif dans les sociétés militaires au niveau national, il préside l'organisation faîtière des sociétés militaires. En mai 1999, le comité central de la Société suisse des officiers le choisit comme rédacteur en chef de *l'Allgemeine Schweizerische Militär Zeitschrift*, il entre en fonction le 1<sup>er</sup> janvier 2000, faisant profiter les lecteurs de la revue de ses immenses connaissances militaires, n'hésitant pas à aborder des sujets brûlants comme l'Afghanistan et l'Iran. Il cède sa place au colonel EMG Roland Beck, le 31 décembre 2007. Tout récemment, il publiait encore avec Franz Betschon un ouvrage collectif, *Erinnerungen an die Armee 61*, qui est sorti quasiment en même temps que les actes du colloque ASHSM, *Planification de la défense combinée dans l'Armée 61*. La maladie l'a emporté... Les membres de l'ASHSM gardent un souvenir respectueux et admiratif d'un officier général qui a beaucoup donné à son pays.



Le divisionnaire Geiger en compagnie de l'amiral Kein de Norvège.

## Démissions

- Div Philippe Zeller, Lausanne
- Herr Bernhard Blumenau, Genève
- Oberst Paul Rutschmann, Freihof
- Frau Anne Schlumberger, Zurich
- M. Jean Dunant, Genève
- Oberstlt Arthur Leu, Boll
- Oberstlt Felix H. Lienhard, Zürich

## Nouveaux membres

- Herr David Rieder, Baden
- M. Pierre-Albert Ançay, Martigny

## Recrutement

L'ASHSM compte aujourd'hui environ 250 membres, dont 4 membres d'honneur. Depuis le début des années 1990, les membres de l'ASHSM ont doublé! Ce sont nos publications qui amènent le plus d'adhésions. Mais les démissions dues à l'âge se multiplient. Votre comité, qui se trouve toujours en campagne de recrutement, vous demande de l'aider en faisant connaître notre association autour de vous! Nous tenons à votre disposition les statuts de l'ASHSM et des formulaires d'adhésion. Contactez-nous, si vous avez besoin de ces documents, ou annoncez-nous simplement de nouveaux membres!

**Editeur responsable:** • Col Hervé de Weck • 7, rue Saint-Michel  
• CH-2900 Porrentruy • Courriel: herve.deweck@bluewin.ch